

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werththätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage 'Neue Welt' inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4841) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. expl. Bestellgeb.

Chefredaktion:  
Dr. Bruno Schoenlant.

Anzerate werden die 5spaltige Beizeile oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwererger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Anzerate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Anzerate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

## Die preussische Besetzung Sachsens im Jahre 1866.

Ein zeitgemäßes Gedenkblatt.

II\*

Leipzig, 22. März.

Herrn von Wurmb's Wille geschah, die Dresdener Schanzen sollten gebaut werden. Mit Mühe setzte es die Landeskommission durch, daß die Anlage von sächsischen Arbeitern unter Leitung sächsischer Ingenieure ausgeführt werden sollte. Der Minister von Friesen übernahm es, die Eisenbahnschienen, Ballisaden und 6000 Schanzarbeiter zu beschaffen. In und um Dresden gab es damals, infolge des Krieges, sehr viele beschäftigungslose Arbeiter, besonders zahlreiche Bergleute. Trotz öffentlicher Aufforderung, die gute Löhne verlies, meldeten sich nur wenige. Auch ein Aufruf an die arbeitslosen Grubenleute im Blauenfchen Grunde hatte keinen Erfolg. In der Arbeiterschaft war nämlich das Gerücht — wir wollen nicht untersuchen, durch wen — verbreitet, daß zur Vermehrung des preussischen Heeres die waffenfähigen Mannschaften Sachsens zwangsweise ausgehoben werden sollten. So hielt man den Schanzbau nur für einen Vorwand, um sich leichter der Arbeiter bemächtigen zu können.

Endlich gelang es Friesen, die Bergleute des Freiburger Bergwerksbezirkes, wo Arbeitsmangel war, für den Schanzbau anzuwerben. Sie wollten unter Führung eines sächsischen Ingenieurs in der Fröhe nach Dresden fahren. Die preussischen Gouverneure wurden davon verständigt, und der eine, Generalleutnant v. Mülbe, hatte nichts. Eiligeres zu thun, als eine Abtheilung Ulanen unter einem Lieutenant nach Freiberg zu schicken, um den Ingenieur zu unterstützen. Munter galoppierten die Lanzenreiter durch die Stadt, besetzten alle Eingänge, vor allem die zum Marktplatz führenden Straßen und den Markt, der zum Sammelpunkt der Schanzarbeiter bestimmt worden war.

Als die Bergleute die schwarzweißnen Lanzenwimpel sahen, hielten sie sich für hintergangen und blieben zu Hause; die anderen lehrten scharenweise in die Nachbarörter zurück, als sie die Thore von Ulanen besetzt sahen.

Da Herr von Wurmb, der preussische Zivilkommissar, schon am 25. Juni erklärt hatte, er werde, wenn keine sächsischen Arbeiter zu haben wären, sich Arbeiter aus Berlin kommen lassen, beabsichtigte Friesen sich nach Bwidaun zu wenden, wo gleichfalls viele Kohlenbergleute feierten. Er wollte an den Kreisdirector Uebe nach Bwidaun telegraphieren, Herr von Wurmb hatte das Telegramm auch signiert, es konnte aber nicht abgehen, weil der preussische Telegraphist die Signatur des Zivilkommissars nicht für genügend erklärte und die des Generals von Mülbe verlangte. Der General aber verweigerte die Unterschrift und holte sich 2000 Arbeiter aus Berlin, die aber zum großen Teil unbrauchbar waren und nach und nach zurückgeschickt werden mußten. Endlich gelang es den sächsischen Behörden, die nötige Zahl von Arbeitern in Dresden zu beschaffen, und mit leisem Schmunzeln fügt der helle Sachse Friesen hinzu: „Bei dem Bane der Schanzen selbst gelang es übrigens auch, eine jede Zerstörung des Großen Gartens gänzlich zu vermeiden.“

Das Verhältnis zwischen den preussischen Besetzungstruppen und der Dresdener Bevölkerung verschlechterte sich von Tag zu Tage. Die Preußen erwarteten, beeinflusst durch die Biedermann-Presse in Leipzig wie in Dresden (Siegel in der konstitutionellen Zeitung), man werde ihnen mit offenen Armen entgegenkommen, das Publikum aber hielt sich zurück. Böses Blut erregte auch die Verwüstung der Laubgaster Villa des Ministers von Beust; preussische Einquartierung erbrach die Keller, sprengte die Schränke, zerstückte Spiegel und Weinflaschen. In Berlin war man über die einer Annexionspolitik unangünstige Haltung der Dresdener sehr unzufrieden, man tabelte von Wurmb und Mülbe, daß sie zu milde seien. „Es konnte,“ sagt Friesen, „keinem Zweifel unterliegen, daß seit der Ankunft des Generalleutenants von Mülbe, wenigstens von seiten des Militärregiments, dringend gewünscht wurde, daß einige Excesse oder Widersprechlichkeiten der Bevölkerung Anlaß geben möchten, um zu einer veränderten strengeren Haltung übergehen zu können. Die Verhängung des Kriegszustandes und eines standrechtlichen Verfahrens zu einer Zeit, wo von außen auch nicht die geringste Gefahr drohte und im Lande selbst alles vollständig ruhig war, sollte offenbar weiteres vorbereiten.“

Der Verkehr in der Stadt und ihrer Umgebung wurde aufs kleinlichste erschwert, in die beiden Elbbrücken wurden Mienen gegraben. Am 26. Juni, acht Tage nach dem Einmarsche der Preußen, hinderten sie jeden Verkehr mit den Nachbarstädtern, ließen auf das Band zu Kranken gerufenen Klerge nicht wieder in die Stadt hinein und wollten nicht einmal die auf den Wochenmarkt ziehenden Landleute passieren lassen, obwohl Lebensmittelmangel drohte.

Am 27. Juni erschien Herr von Wurmb wieder in der Landeskommission, um ihr zu sagen, daß sie betrogen werde. Es bestehe, wie er „bestimmt wisse“, ohne ihr Wissen eine „geheime Nebenregierung in Sachsen“. Beweis: 1. Bei einer Besprechung mit dem Oberbürgermeister Potenhauer habe er „allerdings nur aus der Ferne“ eine Schrift „mit der Unterschrift des Königs Johann“ gesehen. 2. Der Polizeidirector Schwauß suche durch Gendarmen in Cwöl das Volk zu Excessen gegen die Preußen zu reizen.

In der That waren Lockspiegel thätig, nur waren es preussische. Friesen erzählt: „Die Berliner Polizei — der bekannte Herr Stieber war damals mehrmals ganz in der Stille in Dresden gewesen — schickte ihre Emisjäre in die öffentlichen, von den untersten Volksklassen besuchten Schänken, wo sie gegen den König von Sachsen und die Regierung die heftigsten Schmähungen ausstießen, und wenn sie dann von den empöbten Anwesenden zur Thür hinausgeworfen wurden, bald spurlos verschwand.“

Am folgenden Tage, dem 28. Juni, wies der preussische Militärgouverneur den Geheimen Regierungsrat Häpe vom Ministerium des Innern, den Polizeidirector Schwauß und den Polizeidirector Schwauß, der nach Wurmb in Berlin „persona ingratisima“, d. h. durchaus unbeliebt sei, binnen 24 Stunden aus Sachsen aus, widrigenfalls sie als Spione behandelt, d. h. standrechtlich erschossen werden sollten. Damals erfuhr also die sächsischen Polizeigewaltigen am eigenen Leibe, was es mit der zweischneligen Ausweisungse Befugnis auf sich hat.

Herr von Wurmb berühmte sich Friesen gegenüber, er habe im eigenen Interesse der Ausgewiesenen gehandelt; sonst sei es ihnen noch übler ergangen. „Ich glaube auch,“ sagt Friesen, „daß Herr von Wurmb hierin recht hatte; denn ich weiß, daß ein oder zwei Tage vor der Ausweisung Herr Stieber aus Berlin in das Dresdener Polizeihaus gekommen war und dort den Hausmann, ohne zu wissen, daß dieser ihn persönlich kannte, gefragt hatte, ob denn der Polizeidirector Schwauß noch immer nicht abgesetzt und verhaftet sei?“ Einige Jahre später wurde Schwauß, „als man ihn und seine Geschäftsführung besser hatte kennen lernen“, mit dem preussischen Kronenorden zweiter Klasse dekoriert, was den braven Polizeimann mit den Unbildern von 1866 wohl ausgegöhnt haben wird.

Doch die preussische Schneid begehrte nach neuen „Vorbereiten“, will sagen nach klingender Münze. Am 1. Juli wurden die staatlichen Freiburger Silberhütten von preussischen Truppen besetzt und die bedeutenden Vorräte

## Scuilleton.

John Riew.

Novelle von Theodor Storm.

Zum Glück klingelte jetzt die Hausthür, ihre Mutter mit einem Korb voll Brot und Kohl und Rüben trat herein; und so ließ ich die beiden und ging nach dem römischen Kaiserhof und dort unten in das Gastzimmer. Über mein Glas schmeckte mir nicht, denn immer sah ich das arme Kindergeßicht in seiner Angst und Not. — Sie hatte sich denn endlich doch der Mutter kund gethan, aber, Herr Nachbar, helfen konnten wir nicht; nur, wir wußten es denn nun — ein vaterlos Kind sollte geboren werden, von ihr, die ja fast selber noch ein Kind war. Herr, du meines Lebens! Wie hat sie geschrien! Den Mund hab' ich ihr verhalten müssen, daß nur die ganze Gasse nicht zusammenlief; sie wollte den Baron verklagen, von seinem Gelde wollte sie nichts; aber heiraten sollte er ihre Tochter; auch Frau Baronin sollte sie werden! Ja, das sollte sie! „Ja,“ sagte ich, „Baronin! Aber wenn's nun ein Posaumentiergeßelle oder ein Balbierer gewesen ist!“ Da schrieb sie noch schlimmer. Und freilich, später erfahren wir wohl, es war richtig so ein feiner Maat, ein Wasserhühling aus großer Familie gewesen, von denen, die von Schulden leben und deren Geschäft ist, anderer Leute Kinder zu verderben. Der Herrgott weiß, wo er geblieben ist, von seinen Vätern ist er nicht zurückgekommen.

Die Anna aber wurde immer stiller. Wenn die Mutter da war, besorgte diese den Laden, und sie saß im Hinterstübchen und nähte sich die Augen rot; war die Mutter aus dem Hause, so bediente das arme Kind die Käufer demüthig und wie eine Sünderin, sprach nur, was nötig war, und ihre jungen Augen, die sonst so lustig in die Welt sahen, waren fast allezeit zu Boden geschlagen. Nur, wenn jezuweilen abends die Mutter auswärts war, kam sie die Treppe zu mir heraufgeschlichen. Dann pochte sie leise an die Thür: „Darf ich ein wenig bei Dir sitzen, Ohm? Es ist so einsam unten.“ Und ich rückte ihr einen Stuhl zum Tisch; ich selber las die Zeitung oder schrieb, wenn so was vorlag. Gespochen wurde nicht viel; von dem, der ihre Jugend gebrochen hatte, hat sie nie ein Wort geredet; dagegen waren ihre Gedanken oft bei einem Toten. So sagte sie einmal und hielt ihre Nadel mäßig in der Hand: „Ohm, ich war doch schon sechs Jahre, als mein Vater starb; aber wenn ich an ihn denken will, ich kann mir sein Geßicht nicht mehr vorstellen — das ist doch wohl keine Sünde.“ „Nein, Kind,“ erwiderte ich, „warum sollte das eine Sünde sein?“ „Ja,“ er hat mich doch so lieb gehabt; das fühle ich wohl noch immer; aber sein Geßicht, das kann ich nicht mehr sehen!“ Es that mir weh, Nachbar, als das arme Kind so sprach, ich weiß nicht mehr weshalb; ihr Vater konnte auch sein schmuckes Geßicht nicht mehr gehabt haben, als er verunglückte. Da fiel mir ein, ich bewahrte ja noch ein paar Briefschaften von ihm aus seiner besten Zeit, aus Rio einen, den anderen aus Hongkong, die waren so hell und jung

geschrieben, als stünde er im Maiensonnenschein am Steuerad und der Südwind wehte durch seine dunklen Locken. Die holte ich aus meiner Schatulle und legte sie vor ihr hin: „Da, Anna, hast Du Deinen Vater; es war by Jove, derzeit ein herrlicher Junge!“ Ein heißes Rot flog über das blasse Gesicht, und ihre Augen strahlten für einen Augenblick. „Darf ich sie lesen?“ rief sie, und da ich nickte: „darf ich sie auch mit mir nach unten nehmen?“ „Oern,“ sagte ich, „wenn Du sie hier nicht gleich lesen willst.“ Sie schüttelte den Kopf und sah mich mit ihren düsternen Augen bittend an; das hätte einen Stein erbarmen können. „So geh!“ sagte ich. Da nahm sie die Briefe, raffte ihr Nähzeug zusammen, und ich hörte, wie sie draußen die Treppe hinabflog. Ich hörte die Stubenthür im Unterhause öffnen und schließen; sie war wohl dort nicht mehr allein nun; denn die Toten — wer kann's wissen, wenn eine Kinderstimme so ins Grab hinunterschreit!

Es gingen wohl acht Tage hin, daß sie nicht zu mir kam; dann pochte eines Abends wieder ihre kleine Hand an meine Stubenthür: „Darf ich hineinkommen, Ohm?“ „Gewiß, mein Kind.“ Dann schritt sie leise herein. „Da sind die Briefe wieder,“ sagte sie bekommen, „ich danke Dir tausendmal.“ „Willst Du sie nicht behalten?“ frug ich. „Darf ich?“ rief sie und bückte sich über mich und küßte mich und drückte krampfhaft meine Hände.









Sitte bessere Familie.

Geschildert von Lehmann-Schramm (Nebelpalster, Zürich).



von Lehmann-Schramm.

Dienstmädchen: Madame, ich bekomme nichts mehr; Metzger, Bäcker etc. wollen nicht mehr borgen, bis die alten Schulden bezahlt sind.  
Madame: So — o! Gut, da heißt's einpacken, wir ziehen in ein anderes Stadtviertel.

Gerichtssaal.

Gewerbegericht. Leipzig, 18. März.

Hat jemand eine Urkunde unterschrieben, so muß er deren Inhalt gegen sich gelten lassen. Der Arbeiter St. klagte gegen die offene Handelsgesellschaft Th. u. A. Fr. auf Zahlung von 88 Mark Entschädigung wegen kündigungslöser Entlassung. Der Vertreter der Firma machte geltend, daß St. die Arbeitsordnung unterschrieben habe und es danach eine Kündigung nicht gebe. St. wendete ein, daß er wegen der Krankenkasse unterschrieben habe, von der Arbeitsordnung sei ihm nichts gesagt worden. Das Gericht wies St. mit seiner Klage ab. Es genüge für die Rechtskraft der Arbeitsordnung, so wurde in der Begründung ausgeführt, wenn die Arbeitsordnung in dem Betriebe ausgehängt werde. Die Bestimmung der Gewerbeordnung, daß sie auch dem Arbeiter ausgehängt werden müsse, sei nur kontrollierender Natur, denn sonst würde die Regelung des Arbeitsverhältnisses von der Willkür des Arbeitgebers abhängen, der durch Kündigung oder Nichtaushängung der Arbeitsordnung diese für den Arbeiter rechtsbindend oder nicht geltend machen könnte. Die Nichtaushängung der Arbeitsordnung habe somit die Rechtswirksamkeit der Arbeitsordnung nicht auf. Diese habe St. unterschrieben und müsse er den Inhalt gegen sich gelten lassen, wenn er nicht behaupten könne, daß er durch Betrug zur Unterschrift veranlaßt worden sei.

Kenntnis der Gesetze schützt vor Nachteilen. Der Seher B. klagte gegen den Buchdruckerbesitzer Sch. auf Zahlung von 66 Mk. Entschädigung wegen kündigungslöser Entlassung. Er begründete seine Forderung damit, daß er am 28. Febr. engagiert, am 12. März aber entlassen worden sei. Sch. sei Mitglied der Buchdruckerinnung und tariflos. Die Innung habe neben dem Tarif eine Arbeitsordnung herausgegeben, nach der das Arbeitsverhältnis in den ersten vier Wochen ein ausbilsweise ist, wenn der betr. Buchdrucker diese Arbeitsordnung unterschrieben habe. Besteres habe er nicht gethan und könne deshalb gegen ihn die Arbeitsordnung nicht geltend gemacht werden. Sch. begegnete dem mit der Behauptung, daß B. ausdrücklich auf Aushilfe angenommen worden sei. Außerdem habe er ihn und seinen Buchhalter dadurch grob beleidigt, daß er zum Buchhalter gesagt habe: „Gatte Deine Labbe, Du Toffel!“ und auf seiner Werkstube: „In dieser Mistbude bleibe ich nicht lange!“ Diese Aeußerungen, die über acht Tage vor der Entlassung zurückliegen, hat Sch. erst nach der Entlassung B. erfahren. Zur Erklärung, warum er B. nur ausbilsweise eingestellt habe, erklärte Sch., daß er prinzipiell keine Verbandsmitglieder einstelle. Er habe eine Segmaschine, die Antiqua setze, und die habe er auf Frakturchrift umarbeiten lassen. Während dieser Zeit habe er ein Werk durch Seher setzen lassen müssen. Der Buchhalter M. und der Seher Gr. bestätigten als Zeugen, daß B. auf Aushilfe eingestellt worden sei. Gr. und der Seher Br. bestätigten auch, daß B. die erwähnten Aeußerungen gethan hat. Am Tage der Entlassung sei B. nach dem B'schen Restaurant gekommen und habe ihnen erklärt, er werde versuchen zu klagen. Es könnte ihm niemand beweisen, daß er auf Aushilfe angenommen worden sei. Auf Grund dieser Zeugenaussagen wäre B. mit seiner Klage abgewiesen worden. Sch. ließ sich aber durch die Aeußerung B. imponieren: „Dann lasse ich es weiter gehen!“ und behauptete, während der Verhandlung sich zur Beratung zurückgezogen hatte, Vergleichsverhandlungen an. Es kam dann ein Vergleich zu Stande und erhielt B. 80 Mk. Es sei nur bemerkt, daß Klager unter 100 Mk. beim Gewerbegericht endgültig erledigt werden und ein Weitergehenlassen der Klage nicht ausgingig ist.

Mangelhafte Rechtsauffassung. Das Arbeitsverhältnis des Arbeiters D. bei der Firma G. u. D. ging am 25. Februar nach vorausgegangener Kündigung zu Ende. Am gleichen Tage erkrankte D. eine Verletzung am Finger. Er fragte den Faktor, ob er wieder nach seiner Genesung Arbeit erhalten könne. Nach der Angabe des Klägers ist ihm bemerkt worden: Wenn Sie wieder gesund sind, dann soll es mir nicht darauf ankommen, Sie wieder einzustellen, vorläufig ist Ihnen gekündigt. Klager wurde mit seiner Klage auf Zahlung von 26 Mk. Entschädigung wegen kündigungslöser Entlassung abgewiesen, da aus der Aeußerung nicht hervorgehe, daß dem Klager Arbeit zugesichert

Aussteller-Verband Münchener Künstler bei Del Vecchio.

Neben dem einfachen, aber geschmackvollen Plakat des Münchener Ringes leuchtet uns von den Altschulern gegenwärtig noch ein anderer Anschlag entgegen, der ebenfalls durch seine Einfachheit, aber noch weit mehr durch außerordentliche Geschmackslosigkeit auffällt. Das citronengelbe Ding, auf dem nicht einmal die Schrift einigermaßen annehmbar behandelt ist, ladet uns zu Del Vecchio ein, wo eine andere Gruppe von Münchener Malern, der Aussteller-Verband, seine Werke dem Publikum vorführt. Gut, denke ich. Bin ich im Ring gewesen, warum sollte ich nicht auch dem Aussteller-Verband einen Besuch abstatten; und ich klettere die zwei Treppen zu Del Vecchio empor.

Ich, welcher ein anderer Geist spricht hier von den Wänden, als im Kunstverein bei den Ringleuten! Hier braucht man sich nicht über die vielen nur stützenhaften Bilder zu beklagen, hier braucht man sich nicht über den Ueberfluß an unausgegorenen, unausgeführten Ideen zu ängstigen, hier braucht man sich nicht zu fürchten, daß das Wollen das Können übertrifft. Nein, hier beim Aussteller-Verband wird nur gekonnt und schon gar nicht mehr gewollt; hier findet man überhaupt keine Ideen, weder gegorene noch ungegorene; und hier ist alles so schön fertig, so glatt vollendet, jedes Bild präsentiert sich so anständig und wohlbezogen, daß man gleich merkt, diese schönen Sachen wollen alle sobald als möglich in den behaglich ausgestatteten Wohnräumen irgend einer wohlhabenden Familie ihr verdientes Ruheplätzchen finden. Es herrscht hier der sonnige geruhige Geist des heiligen Familienalters.

Natürlich erzählen uns hier die meisten Bilder und Bildchen allerhand schöne Geschichten aus alter und neuer Zeit und von einheimischen und fremden Völkern; und wenn sie gar nichts zu sagen haben, so suchen sie wenigstens als „Stilleben“ den Appetit der Beschauer durch saftige Früchte, Hummern, Austern und dergleichen zu reizen. Der krautwollste unter diesen Geschichtserzählern ist entschieden A. Egger-Lienz, dessen großes Bild: Ave Maria nach der Schlicht am Berge Jesi (1806), das gleich im ersten Zimmer hängt, wohl das interessanteste der ganzen Ausstellung ist. Die den Vorgang umrahmende Landschaft ist denkbar einfach; im Vordergrund eine nackte, etwas flach gemalte Wiese, im Hintergrund ein halb im Nebel verschwimmender Waldsaum; aber die Gestalten und Gesichter der in ein schräges Dreieck geordneten Bauernschaft

sind sehr charakteristisch, auch der etwas stumpfe Ausdruck der betenden Männer ist gut getroffen. Die noch mit grauem Pulverdampf geschwängerte Luft und das dadurch bedingte sahle Licht geben dem ganzen die rechte Stimmung. Daß der Maler als echter Realist die Natur treu zu kopieren sucht, das erweisen die beiden größer ausgeführten Deistudien zu einzelnen Figuren des Bildes, der Fahnenträger mit dem kleinen Trommler und der Vorbeter. Besonders der im Profil gesehene Kopf des Intenenden Fahnenträgers ist charakteristisch. Ueber die anderen Geschichtsmaler können wir schneller hinweggehen. Hans Volkmer möchte in seinem Bilde Ruiniert modern sein; sein Bild ist aber eher eine Illustration einer Theaterzene als ein Abbild des Lebens. Professor Alexander Wagner ist mit einer ganzen Anzahl von Bildern vertreten, die alle in einem langweiligen leberartigen Ton gehalten sind. Da ist ein Picador (Stierkämpfer) in der Arena, dem ein Teil des mit Publikum besetzten Circus als Hintergrund dient. Das Ganze ohne jede Luftperspektive, ohne Stimmung. Die vielen, abgemessenen korrekt gemalten Figuren und Figuren sind alle hart aneinandergepackt, wie auf einem Silberbogen. Ebenso hart und stimmunglos ist sein ungarischer Heuwagen. Ein harmloses Bildchen für eine illustrierte Zeitung ist seine Schmiede in Füßen, und mit dem Kopf des konstantinopollitanischen Maulwurfsbauers konkurriert er fast erfolgreich mit dem nichtsagenden Sichel. Ein kleines Aquarell: Ungarisches Fuhrwerk, ist so gelb und postillos wie alles andere. Professor Ernst Zimmermann stellt ein mit der bekannten „braunen Sauce“ überzogenes Bild aus, das ein paar runzlige Köpfe zeigt, und das er Dorfkätzchen betitelt; Prof. Gabriel Hagedel einen Heiligen Vincenz von Paul. Etwas krautwoll ist Georg Jauch. Auf seinem Tod betitelt Bild ist der nackte Oberkörper der Leiche nicht übel modelliert. Die größere Leinwand: Ein Lieb zeigt einen stillespielenden jungen Mann neben einem Greise sitzend in tiefer Abenddämmerung. Der Todesengel von Georg v. Höflin ist nichtsagend; infolge recht ungeschickter Raumverteilung erscheint das übermäßig breite Bild leer, die ganze Komposition kleinlich.

Unter den Tierstücken sind ein paar gut gemalte Biegen (auf der Biegenalm) von Professor Anton Bracht zu bemerken. Unter den Landschaften interessiert hauptsächlich Otto Gampert, dessen Bilder einen gewissen eigenen Zug zeigen. In seiner Heide-landschaft ist die Ebene mit dem hinter einer Erdwelle versteckten Dorf gut gemalt, auch die Luftperspektive ist nicht übel. Nur der Gewitterhimmel ist recht, wo sich die Wolken lockern und das Blau durchblickt, zu hart, gerbräutelt, nicht lustig genug. Sein Sonnenuntergang ist eine hübsche Farbenstudie, und auch sein Abend

(halb entblätterte Birken) ist stimmungsvoll. Sehr gut gemalt ist der Hochgebirgsbach von August Leonhardt. Das ganze große Bild ist ein Stückchen Waldnatur, ein zufälliger Ausschnitt; jede Art von „Komposition“ scheint absichtlich vermieden, so sehr, daß das Bild des rechten Gleichgewichts entbehrt und etwas unruhig wirkt. Sein anderes Bild: Am Hauenstein ist in der Anführung ruhiger, in der Beleuchtung aber viel stumpfer. Der Mondausgang in Südnorwegen von Georg M. Weinzold ist in der Farbenstimmung zu gewaltsam; und die Landschaften von Anders Andersen Lundby erinnern in ihrer unvorsichtigen Malweise und Färbung zu sehr an die schrecklichen, unsere Wohnzimmer verunzierenden Delfarbedrucke. Dagegen ist die Straße auf der oberbayerischen Hochebene von Robert Rauber eine gute Landschaftsstudie. Auch die Bodenfeelanbahnung von Albert Kappis, eine Wolkenstudie grau in grau, verdient anerkennende Erwähnung. Von den vielen Stillebenmalern sei nur Anton Montemezzo erwähnt, dessen Bild schöne Farbenrische und natürliche Anordnung bei virtuoser Maltechnik zeigt. Nur der Staub auf den Weinsflaschen ist vielleicht etwas übertrieben und zu klebrig.

Guido.

Kleine Chronik.

Leipzig, 22. März.

Berliner Theaterbrief. Aus Berlin wird uns vom 21. März geschrieben: Georg Engel, der Autor des Regentensells und der Reuschen Susanna, hat sich mit einem neuen Opus, dem vieraktigen Schauspiel: Abschied, dem Publikum des Berliner Theaters vorgestellt, das seine Darbietung, bis auf den letzten Akt, freundlich entgegennahm.

Abschied ist eins von jenen künstlich konstruierten und ausgeklügelten Theaterstücken, bei deren Anblick der seiner fünf Sinne mächtige Zuschauer von der ersten bis zur letzten Scene den qualenden Wunsch hegt: Möchte doch nur ein vernünftiger Mensch auf die Bühne steigen und den bejammernswerten Idioten, die dort oben ihr Wesen treiben, den klaren und so naheliegenden Weg zeigen, auf dem sie mit einemmal heil und gesund aus all ihren Bedrängnissen herauskämen!

Dieser vernünftige Mensch würde z. B. zu der verarmten und stolzen Frau Senatorin Bremer, die, um den äußeren Schein ihres verlorenen Reichthums zu wahren, eine Gelbsumme unterschlagen hat, also sprechen: Gehen Sie, stolze Frau Senatorin, zu dem rechtsmähigen Eigentümer der 80000 Mark, zu Onkel Karl, dem alten











# Inventur-Ausverkauf

## in Porzellan- und Glaswaren.

Tafel-Service, Kaffee-Service, Waschgarnituren, Bowlen Wein-, Bier- u. Liqueurservice, weisse Gebrauchsgeschirre.

### 20% Rabatt auf sämtliche Artikel.

Ecke Tauchaer u. Mittelstrasse.

## Gustav Germer

Ecke Tauchaer u. Mittelstrasse.

# Direkt von Aachen!

weltberühmt durch fast auf allen Ausstellungen prämierte Tuche liefern wir zu hervorragend niedrigen Preisen **Herren-Anzug- u. Paletotstoffe** von einfachsten bis feinsten in reeller Ware. Vorzügl. erstklassige Musterwahl senden jedem franko ohne Kaufzwang. Welt über 1000 ehrende Anerkennungs-schreiben beweisen unsere tadellose Lieferung. Die Zahl der uns allein im Jahre 1897 durch unsere geschmackvollen, gediegenen Tuche und billigen Preise erworbenen neuen Kunden beträgt **11860**. Diese Zahl kann nicht angezweifelt werden, da sie sich durch unsere Bücher ergibt!!

Monopol-Cheviot, seit 1893 bekannte und beliebte Specialität wird in schwarz, blau, braun geliefert und kosten 3 Meter zum gediegenen Anzuge **12 Mark.**

Zahlreiche Empfehlungen. Garantie für reine Wolle, echte Farbe!

**Wilkes & Cie, Tuchindustrie, Aachen Nr. 204.** Man bittet genau zu adressieren.

## Geschäfts-Eröffnung.

Freunden und Bekannten der Ostvorstadt sowie meiner werthen Kundenschaft die ergebene Anzeige, daß ich **Mittwoch den 23. März** meinen der Neuzeit entsprechend eingerichteten **Frisier- und Rasier-Salon** in **Vollmarsdorf, Eisenbahnstrasse 87**, eröffnen werde. Indem ich für das mir in meinem alten Lokale geschenkte Wohlwollen bestens danke, bitte ich, daselbe auch auf mein neues zu übertragen und mich in meiner Thätigkeit ferner unterstützen zu wollen. Ich werde bemüht sein, durch eine flotte und gewissenhafte Bedienung mit das entgegengebrachte Vertrauen zu erhalten und zeichne mit aller Hochachtung

Leipzig-Vollmarsdorf, den 22. März 1898.

**Richard Schilde, Friseur und Barbier.**

### Feste Preise.

### So oder so.

Das Osterfest rückt nun heran — Was wird da wohl für Wetter sein, Die Frage regt so mancher an: Bleibt's Regen? Bleibt es Sonnenschein? Im Regen hat es nicht gefehlt. Darum ist es wohl an der Zeit, Daß man auf gutes Wetter zählt, Daß es nicht regnet oder schneit. Doch nehmen muß man's wie es wird, Und jögert drum nicht mit der That. Man wählt zum Festkleid unbeirrt Sich **Goldner 24** Staat.

## Frühjahrs-Saison 1898.

Konfirmanden-Anzüge	v. 12 1/2	15	17 1/2	20 u. höher
Konfirm.-Anz., w. u. Maß gearb.	12 1/2	15	17 1/2	20 u. höher
Herren-Anzüge, gut gearbeitet	7 1/2	9	12	15 1/2 u. höher
Herren-Anzüge, ff. Nouveautés	10	21	24	28 1/2 u. höher
Herren-Paletots, in allen Farben	7 1/2	9	11 1/2	14 1/2 u. höher
Herren-Paletots, elegant	10 1/2	21	23	26 1/2 u. höher
Herren-Hosen, sehr haltbar	1 1/2	2	2 1/2	3 1/2 u. höher
Herren-Hosen, hochfein	5 1/2	7	9	10 1/2 u. höher
Herren-Jackets, 1- u. 2-reihig	4	6 1/2	8	10 1/2 u. höher
Herren-Mäntel, solid	8	10	11 1/2	14 1/2 u. höher
Knaben-Anzüge, alle Façons	1 1/2	3	4	5 1/2 u. höher

## „Goldner 24“

1. Etage, 24 Grunnaische Straße 24, 1. Etage.

Frack-Verleih-Institut.

## Marien-Bad.

Großtes und schönstes Schwimmbassin, kristallklares Wasser.

**Damenzeit:** Montag, Mittwoch und Sonnabend von nachm. 2 bis 1/2 Uhr. Dienstag, Donnerstag und Freitag von vorm. 1/2 bis 11 Uhr.

Wannenbäder für Herren und Damen zu jeder Tageszeit.

### Dampf-Bad

Russische Dampf-, Griech.-Römische, Bantdampf- und Kasten-Dampf-Bäder. Sämtliche Kurbäder. Eisenhaltige Moorerde-Bäder. Kohlenlaure Bäder. Elektrische Bäder.

Neu eingeführt: strömende Sitz- u. Fassbäder, ärztlich empfohlen.

Herren von früh 7 bis 1 Uhr und nachm. von 4 bis 1/2 Uhr. Damen täglich von mittags 1 bis 4 Uhr nachm. [1918]

## Zum Selbststreichen

der Fassböden, Möbel und Stuben empfehle sämtliche Farben u. Materialien

als: Stralchfertige Lackfarben, trockene Farben, Laoko, Firnisse, Pinsel, Sahalonenmuster, Lineale, Maserierpapier, Belzen, Maserierfarben, überhaupt alle Artikel für diesen Bedarf [2098]

in guten resp. schnell-trocknenden Qualitäten!

**L-Plagwitz** **G. O. Heinrich**  
Karl Helne-Strasse 75. „Marien-Drogerie“.

### Fabrik

## Lehrlings-Bekleidung

empfehle zum billigsten Preis **Laboratorium-Mäntel** Jacken, Schürzen Mützen



für Fleischer für Konditoren für Köche für Bäcker

Blusen für Mechaniker für Strickatoure für Schriftsetzer

blaue Anzüge für Maschinenbauer Schlosser und Maschinenisten.

## H. Heerde

Leipzig Bayerische Strasse 26.



## Konfirmanden-Uhren

in Silber von 10 Mk. an  
in Gold von 16 Mk. an

Alle Leser der Volkszeitung noch **10 Prozent Rabatt.**

Für jede Uhr mehrjährige reelle schriftliche Garantie.

## M. Kemski

6 Nürnberger Str. 6.

### Bitte lesen!

Herren- und Knaben-Garderobe neu und wenig getragen, kauft man billig nur bei **H. Sonntag, Neustadt, Kirchstraße 95.** Auch leihweise.

# PATENTE. Gebrauchsmuster.

Markenschutz beim Kaiserl. Patentamt besorgt: Ed. Breslauer, Ingenieur, Goethestrasse 7.

Zu haben in den meisten Kolonialwaren-, Droguen- u. Seifenhandlungen.



## Dr. Thompsons Seifenpulver

ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste

## Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

1.50 Konfirmanden-Hüte

Mützen. Schirme.

2.80 Jeder Hut 2.80 Strassburger Hutbazar

Grimmscher Steinweg 15 Windmühlenstr. 24, Ecke Härtelstr. Petersteinw. 3, gegenüb. d. Amtsgericht.

Kinderkörbe 3.— Mk.  
Papierkörbe 75 Pfg.  
Tragkörbe 2.75 Mk.  
Einfache Kinderstühle . . . 45 Pfg.  
Matratzen . . . 75 Pfg.  
etc. etc.

Alle Reparaturen schnell und billig. Kurprinzstrasse 24, Ecke Windmühlenstr.

Robert Barth, Werkstatt

**Burkhardt & Brückner**  
Dresden, Str. 12, Fernspr. 1, 4285.

**Fahrräder**  
in allen Preislagen

Fahr- Unterricht.

## Billige Möbel

Spiegel und Polsterwaren

kauft man recht und solid bei [9218]

## Ernst Rehm

vorm. H. Lange Lindenau, Querstr. 4, Nähe der Post.

### Betten! Betten!

Billiger als aus Privatband  
besonders preiswert

**Rote und bunte Inletts** Deckbett, Unterbett u. Kissen 10, 12, 70, 14, 50, 17, 75, 19, 50. Großes Lager fein. Ausstattungsarbeit, 5, 50 Mk. Böhmisches Bettfedern, gut gereinigt, Pfd. 55, 80 g, 1—1.50, 2—4.50 Mk. verkauft, so lange der Vorrat reicht. **Nürnbergstr. 22.**

## Monatsgarderobe.

Empfehle in reicher Auswahl allerfeinste Frühjahrs-Paletots, kompl. Anzüge, Jagdsack, Reitkleid, J. Kindermann, Jagdschäfer 9. NB. Eleg. Frack und Gesellschaftsanzüge auch leihweise. [1779]

Einem großen Posten **Aleiderjchränke, Küchenschränke, Kommoden, Bettstellen u. Matratzen, Vertikal, Sofas, Divans, Kinderwagen** gebe einzeln mit feiner Anzeigung und wdhentlicher Abzahlung von 1 Mk. an ab

**N. Fuchs**  
Kurprinzstrasse 13, 1. Et.

Gr. Lager neuer u. gebr. Möbel, Vertikal 20, 36 u. 65 Mk., Kleiderst. 24—65 Mk., Sofa 28 Mk., Ottom. 30 u. 38, in Büschel 50 Mk., Pfeilerst. 10 u. 15 Mk., Trumeaupiegel 50 Mk., Bettst. u. Matr. 28 Mk., Tische u. Stühle, empfiehlt bill. Stener, Nebigstr. 3, part., Ecke Turnerstr.

# Kunst-

Zähne von 2 Mk. an. Neue elektrische Apparate Plomben, Operationen schmerzlos.

## Georg Leo

Reichsstrasse Nr. 29/31, II. Für Zahnpatienten künstl. Zähne, Plombieren Zahnoperationen z. billigste Preise.

Fr. Kratzsch, Lindenau, Lindenstr. 1 Ecke Leipziger Str.

## Amerikan. Zahnkeller.

Georg, 1863 Leipzig, Markt 9

## Künstl. Zähne

an. Kronen- und Brückenarb., Stiftdrähte z. Spezialität: Ganze Gebisse, Kautschuk Zahnstange, Schmerzloses Zahnziehen 1.50 Mark, Schmerzloses Plomb. von 1 Mark an. Alle unbrauchbare Gebisse werden tadellos umgearbeitet.

## Neugebauer,

afad. gebild., staatl. nicht gepr., prüft. Pratt. b. Homöopathie u. Naturheilmethode, früher an Dr. Willm. Schwabes Poliklinik, heilt u. langj. Erf. grdl. Geschlechtskrankh. d. M. u. Fr., Blasen-, Nieren-, Magen-, Darm-, Haut- u. Nervenleid., Rheumat., Pleurisch etc. Sprechst. 21, II. Sprechst. 9—2, 5—8, Sonntag 10—11 Uhr, auch briefl. Steter Eingang patentierter Neuheiten in:

# Gummi-

Waren zur Gesundheitspflege in bester Qualität bei

## Frau Auguste Graf

allein noch Nikolaisstr. 4. Preisliste nur geg. Freicouvert, nicht postl.

## Naethers

Reform-Kinderwagen	Mk. 14.—
Wagendecken	0.50
Matratzen	0.50
Eiswagen	7.50
Einfacher starker Wagen	7.50
Sportwagen	8.—
Unlegbare Kinderstühle	4.50
Einfache Kinderstühle	0.45
Triumph-Stühle	2.50

## Hauptlager

Panorama, Rossplatz neben der Markthalle.

## Reform-Kinderwagen

Leiterwagen, Sportwagen gut und billig. [2025]

**Ernst Hofmann**  
Gutrigisch, Lindenstr. 14 Ecke Rathhausstr.

200 Damen- u. Herren-Remont.-Uhren mit Goldrand, Stahl 10 Mk. verkauft mit Garantie [2447]

Uhrmacher **Hille**, Neumarkt 13.

## Konfirmanden-Uhren

für Knaben und Mädchen.

Goldene Dam.-Remont.-Uhr von 16 Mk. an  
Silberne Remont.-Uhr von 10 Mk. an

in größter Auswahl — billigste Preise, langjährige Garantie. [1787]

**Goldwaren u. Opt. Artikel.** Reparaturen billigst unter Garantie.

**R. Becker**, Leipzig, Markt, Steinweg 28. Leser dieser Zeitung 10% Rabatt.